

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 14 (1908)

Artikel: Autobiographische Aufzeichnungen von Pfarrer Heinrich Stähli in Thun über die Jahre 1734-1759
Autor: [s.n.]
Anhang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-128406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

er meine Füße zu dem Fußpfad seiner Liebe leite, daß ich trachte nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden. Auf den folgenden Morgen werde ich, hiesigem Gebrauche nach, meine Entschließungen bey seiner heiligen Tafel versiglen. Ach, daß sie doch das Finstere vertreiben und meinen Heiland in mein Herz bringen möchte, daß er sich in allen meinen Handlungen offenbarte, damit ich nicht mit dem Mund predige und mit dem Leben verwerflich werde. Hilfe, Herr, Hilfe. Amen.

Anhang.

Glossen des Tagebuchschreibers über die politische und kriegerische Lage.

1759.

Frankreich in Deutschland hatte, wie die vorigen 2 Campagnen, eine formidable Armee von mehr denn 100,000 Mann auf den Beinen. Im Anfang hatte sich der Duc de Broglie zu Bergen bey Frankfurt am Main verschankt, wo ihn der Prinz Ferdinand attaquirte, aber nach einem hartnäckigen Gefecht zurückgeschlagen wurde. Die Bataille geschah auf den Charfreitag. Der Duc hatte sich durch diese Defension bey allen Menschen Ruhm, aber in den Augen der Franzosen einen unsterblichen Namen erworben. In diesem Treffen hatte der tapfere Prinz von Siebourg sein Leben verlohren. Die Schlacht hätte, so sie zugunsten der Hanoveraner ausgefallen wäre, Deutschland für diesen Sommer von den Franzosen befreit gehabt. Im Julio zog der General de Contades mit seinen Völkern über den Rhein. Die kleine Armee unter Herr

d'Armentières mußte die Belagerung von Münster machen, so im Monath Julio geschah. Hernach mußte sie sich, da sie Lippstadt belagern wollte, eiligst wieder im Augusti gegen den Rhein zurückziehen. Die große Armee avancirte immer mehr und mehr bis auf Preussisch-Minden. Der Prinz Ferdinand hatte sich nach und nach bis an die Weser zurückgezogen. Da aber hielt er stand. Es kam auch den 1. August zu einem Treffen, wo die contadische Armee totaliter geschlagen und sich mit ungemeinem Verlust durch die engen Wege durch das Casßliche retiriren mußte, bis sie sich endlich bey Gießen festsetzte. Der Prinz Ferdinand verdient durch seine Conduite den Nahmen eines gekrönten Helden. Er wurde feierlich zum Ritter vom blauen Hosensband geschlagen und von Freund und Feind admirirt. Die Armeen stuhnden beyderseits gegeneinander und hatten den Lahnstrom zwischen sich bis auf das End des Christmonats. Der Contades wurde abgedankt und ihm das Commando benommen. An seinen Platz kam der Duc de Broglie, der dem Bersall kaum steuern wird. Es scheint daß sich die Truppen wollen ins Winterquartier begeben, weil der Duc de Broglie durch Entziehung aller Truppen, auch der, die am Rhein lagen, nebst den Württembergern auf die Hanoverische Armee losgieng. Der Prinz Ferdinand hielt nicht still, da er ein Corps von 16 000 Mann dem König in Preußen in Saren zugesickt hatte. Er begab sich über die Lahn und ließe Gießen, so er belagern wollte, fahren. Während dieser Zeit hatten die Hanoveraner alles durch die kleine Armee eroberte Land wider eingenommen, Münster elendiglich bombardirt und endlich erobert. Die kleine Armee ist dem Rhein nach cantonirt.

Frankreich mit Engelland muß völlig unterliegen. Die Engelländer plagten sie den ganzen Sommer an den Küsten und vermachten alle ihre Häfen, daß kein Schiff auslaufen könnte. Sie eroberten indessen in den asiatischen und americanischen Gewässern alle importanten Plätze, ganz Canada fiel in der Engelländer Händen. Die Handlung in Frankreich war vollkommen ruinirt. Der Geldmangel ist groß, und man weiß nicht wie helfen. Man schmeichelte sich in Frankreich durch Auslaufung einer Flotte von 23 Schiffen in Engelland eine Landung zu thun. Das Auslaufen geschah auch im November. Allein der Herr de Conflans wurde mit der ganzen Flotte unfreundlich von den Engelländern empfangen, und die ganze Flotte wurde verstreut. So ist alle Hoffnung verloren und dem Unglück kein End. Da nichts mehr helfen will, spricht man stark von Frieden, der aber viele Difficultäten finden wird. Doch wird eifrig daran gearbeitet.

Preußen mit Oestreich ist diese Campagne durch unglücklich gewesen. Der formidable Daun hat mit seinen Truppen doch endlich so viel ausgerichtet, daß er mit einem Corps von 50 000 Mann gegen den Winter den General Zink bey Mexau hat abschneiden können und ihn samt 6 000 Mann gefangen bekommen. 2000 haben sich bald nach der Affaire bey der Armee wider eingefunden. Der Prinz Heinrich hat den ganzen Sommer durch mit einem ungleich kleinen Corps den Daun aufgehalten, daß er keine Progressen machen konnte. Im Gegentheil verbrennte er verschiedene Magazins, schnitte die Lebensmittel ab und ängstigte die Armee. Im September glückte es der Reichsarmee, weil kein Feind resistirte, Sagen einzunehmen. Allein

so bald die detachirten kleinen Corps wider anrückten, gieng Wittenberg, Torgau-Leipzig wider in preußische Hände über. Dresden blibe bis zu End dieses Jahrs noch in Findexhänden.

Preußen mit den Russen hielte 2 blutige Schlachten, in welchen beyden die Preußen unglücklich waren. Die erste bey Kesselsdorf unter dem General Wedel, die aber nicht viel zu bedeuten hatte. Die zweite bey Kunersdorf, wo 15 000 Preußen sollen gemisset worden seyn samt 180 Canonen. Der König hatte attackirt und sigete bis am Abend. Endlich waren seine Völker, die vom vielen Marschiren müd und matt waren, nicht mehr imstand, dem frisch anrückenden General Laudon mit seinen ausgeruhten Truppen zu widerstehen, und so mußte er seinem Feind nachgeben und zoge sich zurück. Allein schon auf den mondrigen Tag avancirte er wider gegen den Feind, ohne daß sie ihn, der doch keine Canonen hatte, angreifen durften. Die Russen müssen grausam Volk eingebüßt haben, denn ohngeacht ihres Sieges mußten sie sich beständig zurückziehen, und der geschlagene König verfolgte den siegenden Feind. Sie mußten endlich sich in Polen retiriren, und der König zog mit einem Theil seiner Armee wider auf den Daun los, der bey Dresden steht.

Preußen mit den Schweden. Das ist eine elende Armee, die sich aus ihren Schlupfwinkeln hervormachte, wenn der König irgendwo unglücklich war. Schleunich retiriren sie sich, wenn die Preußen wieder anrücken.

Friedrich bleibt ein Held in alle Secula. Feind und Freund müssen ihn erheben. Vielleicht findet sich unter den Politicis einer, der seinen innern Werth und

sein Talent so genau zu bestimmen weiß, als der Newton, jener Confident des Schöpfers, die Natur abgewogen hat. Jahrhunderte noch werden mit Erstaunen auf diese Zierde unserer gegenwertigen Zeiten zurücksehen. Wenn ihn Gott leben läßt, daß er in Ruh seine Vorsehung und die Züge des göttlichen Fingers betrachten kann, so weiß ich, daß er ein wahrer Christ werden wird, und sich von dem Sauerteig der ihm noch anhanget, säubert. Meine Bewunderung ist und bleibt er. Im Fall und im Sieg ist er schön. Er falle oder er stehe, so braucht er den Raum von Colossen. Schade, daß er nicht eine Welt für sich allein hat.
